

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	13

Kapitel I: Die analytische Auflösung der traditionellen Moral

1.	Die Auflösung des Moralbewußtseins	19
1.1.	Die Eigenschaftslosigkeit und das fiktive Ich	19
1.1.1.	Die Dezentrierung des Persönlichkeitsbegriffs	24
1.2.	Die Konsequenz der Bewußtseinskritik für die Moral	27
1.2.1.	Das Verschwinden der Verantwortung	27
1.2.2.	Die Auflösung des Charakters	29
1.3.	Anonymität und Bewußtsein	32
1.3.1.	Das anonyme Tatbewußtsein	33
1.3.2.	Die Nachträglichkeit des Tatbewußtseins	35
2.	Die Krise der Kausalität	37
2.1.	Kausalität und Handlungswelt	40
3.	Die Auflösung von Gut und Böse als Wertkonstanten	46
4.	Das Ende der Vernunft als Legitimationsinstanz der Moral	49
4.1.	Die moralischen Ideale	49
4.2.	Die Formalität des moralischen Gesetzesbegriffs	50
5.	Moral und Erfahrungswissenschaft	52
5.1.	Die moralimmanente Kritik am Sittengesetz	52
5.2.	Theoretische Prinzipienlosigkeit der Moral	55

Kapitel II: Die wissenschaftstheoretische Begründung einer rationalen Moral

1.	Rationalität und Selbsterhaltung	59
1.1.	Amorphie und affektive Vernunft	61
1.2.	Die Rationalität der Moral und Wissenschaft	64

1.2.1.	Kriterien der Ordnungsmoral	65
1.2.2.	Gewalt als Ursprung der Moral	67
1.2.3.	Geld und Moral	69
2.	Die soziale Normkonzeption	72
2.1.	Die Bindungskraft der praktischen Sitte	72
2.1.1.	Die starre Ethoswirklichkeit	74
2.1.2.	Ethos und Tradition	76
2.1.3.	Die institutionellen Normen	79
2.1.4.	Die Moraltechnik	82
2.2.	Die funktionale Moral	84
2.2.1.	Wissenschaft und Alltagsmoral	84
2.2.2.	Mathematischer Funktionalismus und Moral	89
2.2.2.1.	Das Gesetz der großen Zahl	92
2.2.2.2.	Die Durchschnittsmoral	98
2.3.	Intersubjektivität und Selbstkonstitution	101
2.3.1.	Die Reziprozitätsnorm	101
2.3.1.1.	Anonymität und Selbstkonstitution	104
2.3.1.2.	Reziprozität und Normalität	105
2.3.2.	Die Analyse der Gegenkräfte	108

Kapitel III: Die Utopie der Möglichkeitsmoral

1.	Utopie und Möglichkeitssinn	111
1.1.	Konstruktive Wissenschaftstheorie und Methodenutopismus	116
1.1.1.	Die rationalitätskritische Position des Utopismus	116
1.1.2.	Die Mathematik als Paradigma der konstruktiven Wissenschaft	119
1.2.	Die erfahrungswissenschaftliche Induktion	122
1.3.	„Utopie bedeutet das Experiment“	125
2.	Die Meliorisationsmoral	128
2.1.	Die Utopie der Exaktheit	128
2.1.1.	Die Erfahrungswissenschaft als Ausgangspunkt der Meliorisation	128
2.1.2.	Die Meliorationspraxis des exakten Menschen	131
2.2.	Die utopischen Partiallösungen	137
2.3.	Die praktische Meliorisation der Mathematik	139
2.4.	Die dynamische Induktionsmoral	141

2.5.	Die Problematisierung der Meliorisation	145
2.5.1.	Die Moral des nächsten Schritts	145
2.5.2.	Meliorisation und normative Entlastung	149

Kapitel IV: Der „nicht-ratioide Bereich“ des anderen Zustands: Ethik und Dichtung

1.	Moral und Ethik	153
1.1.	Ratioide Moral und nicht-ratioide Ethik	153
1.2.	Die Übergänge von der Moral zur Ethik	156
1.2.1.	Die Perzeption des anderen Zustands	156
1.2.1.1.	Der Übergang von praktischer zu kontemplativer Perzeption	158
1.2.1.2.	Der kontemplative Zustand des Ethischen als Grund der Praxis	159
2.	Ein ekstatisches Erkenntnismodell: das Traumdenken	161
2.1.	Moral und Traum	164
2.2.	Gutsein und Gutes tun	166
2.3.	Die Epistemologie des Gefühls	169
2.3.1.	Die Funktion der Gefühle in der rationalen Moral	172
3.	Musils Theorie der ästhetischen Erkenntnis	176
3.1.	Die methodische Prämisse einer „Logik des Irrationalen“	176
3.2.	Die sentimentale Erkenntnisleistung des Dichters	179
3.2.1.	Der Essay als wissenschaftlich-künstlerische Gestalt	181
3.2.2.	Die veränderte Struktur der Leidenschaft in der „sentimentalen“ Erkenntnis	187
4.	Dichtung und Ethik	190
4.1.	Die Kritik an der Autonomie der Kunst: Zur Ethik der Dichtung	190
4.1.1.	Das ethische Erlebnis	193
4.1.2.	Die Identität von Ästhetik und Ethik	196
4.2.	Dichtung und Motivation	200
4.2.1.	Motivation als ästhetischer Begriff	200
4.2.2.	Motivation: Bilder statt Bindung	202
4.3.	Motivation und Ethik	205
4.3.1.	Kausalität und Motivation	205

4.3.2.	Willensfreiheit und die Trennung von Natur- und Sittengesetz	207
4.3.3.	Motivation als tiefster Zwang und höchste Freiheit	208
4.4.	Die narrative Ethik im „Mann ohne Eigenschaften“	210
4.4.1.	Narrative Ordnung und Erfahrung	212
4.4.2.	Dichtung als Sinnggebung und Lebenslehre	215
4.4.3.	Das Gespräch	219
5.	Die Praxis des ethischen Menschen: Normabweichung als Handlungskompetenz	222
5.1.	Das Gefühl und die soziale Norm	222
5.1.1.	Asozialität als Ausdruck leidenschaftlicher Normabweichung	224
5.1.2.	Sozialität und Immoralität: Die Immoral der Ethik des Mystikers	227
5.2.	Die konstruktive Bedeutung des leidenschaftlich Bösen in der Moral	231
5.2.1.	Zur Überwindung des Immoralismus	234
5.2.1.1.	Altruismus und Immoralismus	234
5.2.1.2.	Die affirmative Praxis des Immoralismus	235
↖ 5.2.1.3.	Das Böse als Weg zur ursprünglichen Güte	238
5.3.	Phantasie und Normabweichung	241
6.	Die Bedeutung der Liebe	243
6.1.	Die sympathische Erkenntnis	243
6.2.	Die Kritik der Selbstverhältnisse	248
6.2.1.	Die Kindheit als empirisches Modell eines anderen Selbstverhältnisses	248
6.2.2.	Der Verlust der Selbstliebe in der Selbstkonstitution	249
6.2.3.	Die intersubjektive Konstitution des Selbst	251
6.2.4.	Selbstverlust statt Selbstbesitz	254
6.2.4.1.	Liebe als Selbstverlust	254
6.3.	Ich und Sozialität	256
6.3.1.	Das allozentrische Mißverständnis: Die „Gemeinschaft der vollendet Ichlosen“	256
6.3.2.	Nächstenliebe und Selbstliebe	259
6.3.2.1.	Die aristotelische „Philautia“	259
6.3.2.2.	Zur Kritik der christlichen Nächstenliebe	261
6.4.	Die Verschränktheit von Ich und Du	265
6.4.1.	Die Geschwisterliebe	267
6.4.1.1.	Die spekulative Ichfindung	268

6.4.1.2.	Die Personwerdung in der Ich-Du-Beziehung	271
6.4.1.2.1	Die Selbstliebe als soziale Verdanktheit	274
6.4.1.3.	Leidenschaft und Personalität	277

Kapitel V: Die Theologie im „Mann ohne Eigenschaften“

1.	Der Glaube im Kontext des „Mann ohne Eigenschaften“	281
1.1.	Die Analyse des Glaubens	281
1.1.1.	Glaube und Wissen seit der Neuzeit	281
1.1.2.	Die strukturelle Verwandtschaft von Wissen und Glauben	284
1.1.2.1.	Glaube als appetitiv-gegenständliche Organisation von Totalität	285
2.	Utopie und Glaube	289
2.1.	Ahnen anstelle von Wissen und Glauben	289
2.1.1.	Glaube darf nur eine Stunde alt werden: Reaktualisierung des Ahnens gegen den Glauben	291
2.1.2.	„Ahnens“ als offene Methodenlehre	294
2.1.3.	„Glaube“ als „Produktionskredit“	294
2.1.3.1.	Glaube als Entwurf der Existenzerhellung	297
2.1.3.2.	Die wissenschaftsimmanente Begründung des Glaubens	298
3.	Die Praxis des Glaubens	300
3.1.	Glaubensfrömmigkeit und normativer Werksinn	300
3.1.1.	Glaube und Seligkeit	304
3.2.	Die Praxis der Religion	309
3.2.1.	Religion zwischen Kirche und Mystik	309
3.2.2.	Kirche und Staat	312
3.2.2.1.	Kirche und Wissenschaft	314
3.2.2.2.	Die kirchliche Praxis in der bürgerlichen Gesellschaft	316
4.	Gott und Welt	321
4.1.	Die Grundlosigkeit Gottes	321
4.2.	Die methodische Forderung des ‚gottfreien Denkens‘	323
4.3.	Die Schöpfungstheologie des „Mann ohne Eigenschaften“	324
4.3.1.	Kontingenz und Gott: Gott als Garant des Möglichkeitsdenkens	324
4.3.2.	Schöpfung und Naturwissenschaft: Schöpfung als Experimentum mundi	328

4.3.2.1.	Die schöpfungstheologische Begründung des Möglichkeitsmenschen	330
4.3.2.2.	Schöpfung als Gewalt und Liebe	332
5.	Dichtung und Theologie	334
5.1.	Offenbarung Gottes als Sprache	334
5.2.	Die ästhetische Deutung der Theodizee	337
5.3.	Der Welterschöpfer als Künstler	342
↳ 5.3.1.	Die Möglichkeitssprache	344
5.3.1.1.	Die Metapher	344
5.3.1.2.	Die Gleichnishaftigkeit religiöser und dichterischer Sprache	350
← 5.3.2.	Die Bedeutung der Ironie	352
5.3.2.1.	Die konstruktive Ironie	355
5.3.2.2.	Die ironische Gottessuche	358
	Schluß	361
	Abkürzungen	363
	Literaturverzeichnis	364